Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor(en): A.F.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 8 (1918)

Heft 20

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Englische Soldaten bei ihrer Morgen-Coilette an der Westfront.

Krieg und Frieden.

Bericht vom 8.—15. Mai.

Die Arbeit der Friedensparteien in beiden Lagern kommt dem neutralen Juschauer vor wie der hoffsnungslose Kampf einer zu schwachen Feuerlöschmannschaft in übermächtigem Brande. Die Flammen schlagen zu hoch und bedrohen jeden der Tapfern mit Verderben. So droht den Pazifisten der Hochverratsprozeß. Darum treten sie zurück: Sie wissen: Einmal wird das Feuer zusammenssinken — aus Mangel an Nahrung. Welchen Anblid die Brandstätte alsdann bieten wird, darüber wagt keiner zu denken; die Augen wenden sich ab vor Entsehen.

Stärker als die deutschen und österreichischen sind gegenwärtig naturgemäß die gemäßigten Parteien in England und Frankreich. Schon lange warfen die französischen Minderheitssozialisten Clémenceau die unzeitige Enthüllung des Kaiserbrieses vor. Sie glauben, er habe damit die Möglichkeit geheimer Berhandlungen ein für allemal zerstört. Bon verschiedenen Seiten wird ihnen Inkonsequenz vorgeworfen, weil sie die geheime Diplomatie grundsählich bekämpfen und zugleich die Enthüllung geheimer Machenschaften verurteilen. Diese Inkonsequenz beweist aber nur die Wichtigkeit der Friedensfrage in den Augen Longuets und seiner Freunde.

In England, wo die Bewegung der Arbeitermassen von Tag zu Tag anwächst, regt sich der liberale Flügel der herrschenden Partei unter Asquith zugunften der Berhandlungen. Sie können im gegenwärtigen Augenblick kaum anders vorgehen als unter dem Mantel des Patriotismus. Wie in Italien nach der Isonzoniederlage, verlangen sie Untersuchungen über die Schuldigen an ben Niederlagen vom März und April. Ein anderes Berlangen bezwedte die Besprechung eines Briefes von General Maurice, der wichtige militärische Aktionen gefährdet haben soll. Asquith kam bei den Abstimmungen zu Fall seine Sache ist damit nicht verloren. Auf die Politik seiner Partei ist vielleicht die neue Meldung des "Manchester Guardian" von einem neuen Brief Raiser Karls gurudguführen. Der Raifer soll die Unabhängigkeit Belgiens und Gerbiens, sowie die Abtretung von Elfaß=Lothringen zugesagt haben. Poincaré verlangte aber für Italien Triest und Trentin, wofür er Desterreich preußisch-Schlesien anbot. Daraufhin hätten sich die Berhandlungen zerschlagen.

Clemenceau erfüllte dem Grafen Tisza seinen Willen, indem er durch die Enthüllung des ersten Briefes den Kaiser

vor Berlin tompromittierte und gur öffentlichen Buße, d. h. zur diretten Auslieferung an die Alldeutschen und Magnaren zwang. Also wollen die englischen Pazifisten, zu denen sich angesichts der miglichen militärischen Lage ein Teil der zögernden Rriegsfreunde gesellen, Llond George und Boincaré vor dem eigenen Lande bloßstellen, indem sie darlegen, wie leicht der Friede mit Desterreich zu haben war. Ratürlich wird der Brief von seiten Wiens tategorisch dementiert. Es ist aber selbst= verständlich, daß Raiser Rarl in seinem guten Eifer mehr getan hat, als Dester= reich gegenwärtig zugeben oder die Entente um ihrer eigenen Politik willen verraten darf. Wäre er nicht von den Habsburgern, denen Idealismus im Traumen und Willenlosigkeit im Handeln nach gerühmt werden, er wurde diese Politik vielleicht heute mit ganz anderer Zähigkeit fortführen. Aber es hindern ihn die reaktionare, antinationalistische Tradition seines Hofes, der Katholizismus, die Interessen des Adels, die er vertritt, in Verbindung

mit der gewaltig starken Opposition zu treten und so die Unterstützung bei denen zu finden, deren Ziel, der Aussgleichsfriede, auch das seine wäre. Es gilt auch für ihn: "Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben." Seine Rolle muß schwanken zwischen Katholisch und Alldeutsch. Denn er selber hat zu wenig Kraft. Und Clémenceau hat ihm noch den Rest eigener Aktionsfähigkeit genommen, als er ihn bloßstellte. Die Folge davon ist erkennbar in der "Erneuerung des 3 weibundes" gu Defensivzweden, wie es heißt. Ohne den Inhalt des neuen Bertrages zu kennen, ersieht man aus den Rommentaren, daß es sich um eine als dauernd gedachte, ja ewige Allianz handelt, also um die feste Gründung des mitteleuropäischen Doppel= taiserreichs. Gine Reihe von wirtschaftlichen Berträgen, die Lösung des Polenproblems und zollpolitische Abmachungen machen den wesentlichen Inhalt des Bundes aus. Tritt er in Rraft und gelingen die deutschen Plane im Westen, dann ist Desterreichs Rolle ausgespielt für immer.

Im Westen wird, zur Erhärtung des Bundes, eine dritte Offensive an unbekannter Stelle vorbereitet, während in Flandern und an der Somme Teilkämpse wüten, von Engländern und Franzosen zur Bindung der Feinde geführt.

Die Herrschaft im Osten erfordert andauernde Kraftausgabe von den Deutschen. Sie bauen ihr Gebäude mit derselben Konsequenz aus, die sie zeigten während dreier Jahre Krieges. In Wirklickeit führt ja dasselbe System den Krieg und die Friedenspolitik. Es hat die Rettung des ukrainischen Großgrundbesites und die Aufrichtung der Kosakenmonarchie gebracht; es verfolgt heute die gestohenen russischen Kriegsschiffe trotz dem Friedensvertrag nach Nowo Rossiss im Kaukasus, es dringt in Karelien ein, um dort eine großsinnische Bewegung zu entsachen. Es schickt weiße Garden ans Eismeer, erzwingt russische Proteste gegen die militärischen Handlungen in Großrußland, erobert dem ukrainischen Keiche die großrussische Kosakenprovinz am Don und strebt nach dem Kubangebiet, um Moskau ganz vom Schwarzen Meer zu verdrängen. Der Vormarsch dauert trotz gegenteiliger Nachrichten und trotz Verhandlungen an.

Das Gewaltsnstem hat nun auch die Unterzeich = nung des Bufaresterfriedens erlangt. Ungarn ershält Waldgebiete im Wert von 3 Milliarden, eine Fläche von 5000 Quadratkilometern, Desterreich 600 Quadratkilometer. Bulgarien nimmt die südliche, alle Vierbundmächte die nördliche Dobrudscha. Deutschland sichert sich gewaltige wirtschaftliche Vorteile. 7 Divisionen bleiben im Land.

A. F.